Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 29 (2017)
Heft: 114

Artikel: Grobiane im Sitzungszimmer
Autor: Budmiger, Luzia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821527

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der abgehängte Mittelstand

Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht. Als der noch junge Schweizer Sozialstaat in den Krisenjahren um den Ersten Weltkrieg die Preise regulierte, die Lebensmittel rationierte und die Armen unterstützte, traf dies den Mittelstand hart. Dies hat ein Team um Ulrich Woitek, Professor für neuere Wirtschaftsgeschichte an der Universität Zürich, herausgefunden.

Vor allem in den ausgesprochenen Krisenjahren 1918 und 1919 sank das Geburtsgewicht von Mittelstandsbabys merklich, was auf eine Mangelernährung der werdenden Mütter hinweist. Die Unter- und die Oberschicht blieben von diesem Phänomen verschont; die Armen, weil sie unterstützt wurden. Die Reichen, weil sie die Mittel hatten, sich selber zu helfen.

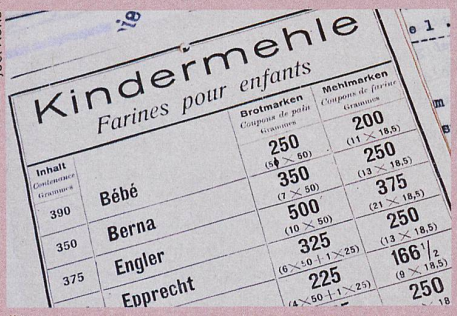
Die Forscher analysierten für ihre Untersuchung das Geburtsgewicht von Neugeborenen, die zwischen 1912 und 1920 am Frauenspital Basel zur Welt kamen. Der Datensatz ist in seiner Aussagekraft einmalig: Er bildet über 50 Prozent der Basler Geburten ab und ist mit dem sozialen Status der Herkunftsfamilie verknüpft. Der Befund, dass ausgerechnet der «staatstragende» Mittelstand am meisten unter der Krise leiden musste, war selbst für Woitek in dieser Deutlichkeit überraschend. Wer weder ganz reich noch arm genug war, um unterstützungsberechtigt zu sein, zog den Kürzeren.

Und was ist das Fazit? «Die Unterstützungmassnahmen waren an eine zu strikte Einkommenslimite gebunden. Das war ein Fehler», sagt Woitek. Ein Fehler, aus dem der Sozialstaat lernen wollte. Hat man es im Zweiten Weltkrieg besser gemacht? Vielleicht eine Frage für eine Nachfolgestudie. *Claudia Wirz*

—

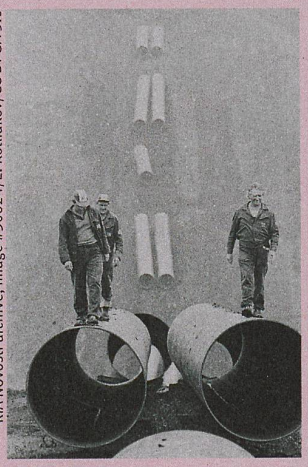
Joel Floris, Kaspar Staub, Ulrich Woitek: The Benefits of Intervention: Birth Weights in Basle 1912-1920 (University of Zurich, Department of Economics, Working Paper No. 236, 2016)

Joël Floris



Ärmere Familien konnten mit Rationierungskarten Säuglingsnahrung beziehen.

RIA Novosti archive, image #30624/E. Kotliakov/CC-BY-SA 3.0



Durch die Ukraine in den Westen: Arbeiter beim Bau der West-Orenburg-Pipeline 1976.

Löcher im Eisernen Vorhang

In der Geschichtsschreibung des Kalten Kriegs dominiert das Bild von zwei feindlichen Blöcken, die rigide voneinander getrennt waren. «Der Eiserne Vorhang war aber viel löchriger als bisher angenommen», erklärt Jeronim Perović. Der Historiker hat im Rahmen einer SNF-Förderprofessur an der Universität Zürich untersucht, wie Russlands Energieressourcen das internationale Machtgefüge beeinflussen. Dabei zeigte sich, dass auch während des Kalten Kriegs milliardenschwere Erdöl- und Erdgasgeschäfte die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Westeuropa prägten und Abhängigkeiten schufen, die bis heute in Form von Pipelines bestehen. Das Geschäft folgte stets demselben Muster: sowjetische Öl- und Gaslieferungen gegen westliche Technologien und Devisen. Allerdings waren diese Abkommen nicht nur im Westen umstritten. In Moskau galten sie mal als Beitrag zum Weltfrieden, mal wurden sie als Pakt mit dem Teufel verurteilt. So wechselten sich Phasen des intensiven Handels mit Abschottungstendenzen ab. «Insgesamt überwogen die wirtschaftlichen Interessen», bilanziert Perović.

Energiedeals prägten auch die Beziehung Moskaus zu den Ostblock-Ländern. Die Vorstellung, dass der Ostblock von der Sowjetunion ausgebeutet wurde, müsse revidiert werden, sagt Perović. «Moskau hat diese Länder während Jahrzehnten mit billigem Öl und Gas versorgt. Als die Weltmarktpreise in den 1970er-Jahren stark anstiegen, wurde der Handel mit dem Ostblock für Moskau zum Verlustgeschäft und die Versorgung der Satelliten mit subventionierten Rohstoffen zur finanziellen Last. Der Ostblock zerfiel in den späten 1980er-Jahren auch deshalb, weil Moskau zunehmend unwillig war, für dessen Unterhalt aufzukommen.» *Nicolas Gattlen*

—

J. Perović: Cold War Energy. A Transnational History of Soviet Oil and Gas. London: Palgrave Macmillan (2017)

Grobiane im Sitzungszimmer

Endlose Besprechungen gehören zum Arbeitsalltag vieler Berufstätiger. Sie wissen aus Erfahrung: Die Formen unhöflichen Verhaltens in Sitzungen sind vielfältig - und störend. «Wenn ich jemandem erzähle, dass ich über Meetings forsche, kriege ich stets Schauergeschichten zu hören», sagt Cornelius König, Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie in Saarbrücken. Zusammen mit Kollegen von der Universität Zürich hat König die unhöflichen Verhaltensweisen an Sitzungen nun erstmals empirisch untersucht. Die Forschenden wollten wissen, welche Arten von Unhöflichkeiten vorkommen, wodurch sie begünstig werden und wie sie sich auf das Resultat der Sitzungen auswirken.

Ihr Fazit: Fehlende Partizipation und unangemessenes zwischenmenschliches Verhalten haben einen besonders negativen Einfluss auf das Ergebnis einer Besprechung.

Für ihre Studien hatten die Forschenden insgesamt 515 Angestellte quer durch alle Branchen und Unternehmensgrössen zwei verschiedene Online-Fragebogen ausfüllen lassen. Wichtiger als die Zahl der Befragten war dabei, die Gruppe so breit wie möglich zu wählen, erklärt König: «Wir wollten Aussagen generieren, die nicht nur für eine spezifische Art von Unternehmen gelten.» Entsprechend vielfältig waren die Wege, auf denen die Psychologen ihre Probanden rekrutierten: Sie griffen ebenso auf persönliche Empfehlungen, gedruckte Flyer und Webseiten zurück wie auf Telefonbücher und Alumni-Listen.

Auf diesem Weg kam das Forscherteam auch zu einem hoffnungsvollen Resultat: Angestellte benehmen sich durchwegs höflicher, wenn es klar definierte Sitzungsregeln gibt. Selbst wenn diese Normen von einem Unternehmen zum anderen stark variieren. *Luzia Budmiger*

—

I. Odermatt, C. König, M. Kleinmann: Incivility in Meetings: Predictors and Outcomes. Journal of Business and Psychology (2017)

Valérie Chételat

Klar definierte Regeln verbessern den Umgangston an Sitzungen.